(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung

Nr. 150. Sonnabend, den 30. Juni 1900.

Das Sängerfest in Tilsit.

Das Programm für das Preußische Provinzial-Sängerfest in Tilsit (30. Juni bis 3. Juli) lautet: Sonnabend, den 30. Juni, Ankunft des Sonderzuges etwa 6 Uhr Abends. Die Mitglieder des „Sängervereins" und der „Harmonie"-Tilsit sind auf dem Bahnhofe. Einzug in die Stadt bis zur Bürgerhalle. Um 9 Uhr: Begrüßung der Bundesvereine in der Festhalle. Dabei: Begrüßungsgesang der vereinigten Tilsiter Vereine. Alsdann: Gemüthliches Beisammensein in Jakobsruhe. Liedervorträge.

Am Sonntag, den 1. Juli: Morgens 6 Uhr: Früh-Concert in Jakobsruhe, im Brückenkopf und im Schützengarten. — Vormittags $8\frac{1}{2}$ Uhr: Probe zum ersten Hauptconcert. — Nachmittags 2 Uhr: Sammlung der Sänger auf dem Schlachthofplatze zum Umzuge. Der Umzug bewegt sich durch die Deutsche Straße, macht vor dem Rathhause Halt. Begrüßung der Sänger von Seiten der Stadt. Gesang des Liedes: „Freiheit, die ich meine" vor dem Denkmal Schenkendorf's. Der Umzug bewegt sich dann weiter durch die Deutsche Straße über den Getreidemarkt, durch die Hohe-, Königsberger-, Lindenstraße und Jakobsruhe. Aufstellung der Banner in der Festhalle. — Um 4 Uhr: Erstes Hauptconcert. 1. Theil: Gesammtvorträge. 2. Theil: Einzelvorträge. 3. Theil: Gesammtvorträge. — Abends 8 Uhr nach Schluß des Hauptconcerts begeben sich einzelne Vereine nach den Gärten von Brückenkopf, Bürgerhalle und Schützenheim, wo Orchesterconcerte stattfinden, um dort Liedervorträge darzubieten.

Am Montag: Morgens 6 Uhr: Frühconcerte wie am Sonntag. — Vormittags 9 Uhr: Sängertag in der Loge Irene, Fabrikstraße 42. — $8\frac{1}{2}$ Uhr: Probe zum zweiten Hauptconcert. Nachmittags $1\frac{1}{2}$ Uhr: Gemeinschaftliches Mittagsessen in der Bürgerhalle. Nachmittags 4 Uhr: Gartenconcert im Brückenkopf. Um 5 Uhr: Zweites Hauptconcert. 1. Theil: Gesammtvorträge, 2. Theil: Einzelvorträge, 3. Theil: Gesammtvorträge. Abends 8 Uhr: Gartenconcert in Jakobsruhe und Brückenkopf. 9 Uhr: Commers.

Am Dienstag: 8 Uhr Dampferfahrt nach Ober-Eisseln. Die Dampfer, die Sänger mitführen, halten in Ragnit an, wo sie nach einem Einzug in die Stadt und Begrüßung durch den Vertreter der Stadt sich im Garten des „Deutschen Hauses" zum Frühstück sammeln. Abfahrt von Ragnit nach Ober-Eisseln 12 Uhr.

Preise der Eintrittskarten. Sonntag und Montag num. Sitzplatz 6 Mk., Sonntag num. Sitzplatz 3,50 Mk. Sonntag Stehplatz 1,75 Mk. Montag num. Sitzplatz 3,50. Montag Stehplatz 1,25 Mk. Begrüßungsabend 0,75 Mk. Sämmtliche vorangeführten Eintrittskarten berechtigen zum Eintritt in den Garten von Jakobsruhe für den betreffenden Tag von Nachmittags ab. Frühconcerte 0,30 Mk., Gartenconcerte (Nachmittags und Abends) auch in Ober-Eisseln für Erwachsene 0,75 Mk., für Kinder unter 10 Jahren 0,35 Mk.

Die Festabzeichen für die Theilnehmer am Preußischen Provinzial-Sängerfest in Tilsit zeigen in ihrem oberen Theil zur Hälfte den preußischen Adler, während der untere eine mit Lorbeer- und Eichenzweigen umrahmte Lyra darstellt. Inmitten dieser ist das Tilsiter Stadtwappen angebracht, von dem aus zu beiden Seiten zwei geschlungene Bänder auslaufen, welche die Aufschrift: 20. Preußisches Provinzial-Sängerfest Tilsit 1900" tragen. Als Zipfel sind zwei in den litauischen Farben gehaltene Schleifen angebracht.

Ueber französische Kadettenschulschiffe.

Die Idee, besondere Schulschiffe zur Ausbildung der Seeoffiziere in Dienst zu stellen, stammt von Napoleon I. Viel Verständniß fand der Kaiser jedoch nicht, wie folgende, authentische Unterredung zwischen ihm und seinem Marineminister Decrès lehrt:

„Herr Minister, Sie machen mir den Vorschlag, eine Seemannsschule auf dem Lande zu errichten. Das ist ja dasselbe, als wenn man eine Kavallerieschule auf ein Schiff setzen wollte!" — „O nein, Majestät, durchaus nicht!" — „Allerdings ist es dasselbe," antwortete der Kaiser. — „Kennen Sie ein Mittel, die Kadetten unter Wasser auszubilden?" — „Nein, Majestät." — „Dann wollen wir sie also über Wasser ausbilden, bis Sie ein solches Mittel ausfindig gemacht haben!" Das Resultat dieser Unterredung war die 1810 in Brest erfolgte Indienststellung der beiden Schiffe „Tourville" und „Duquesne", auf denen der Nachwuchs des durch die Niederlagen der Flotte decimirten französischen Seeoffizierkorps für ihren Beruf erzogen werden sollte. Nach dem Sturz des Kaiserreiches brachten die Kadetten, die aspirants de seconde classe, ihre Lehrzeit auf den aktiven Kriegsschiffen zu, und dies Verfahren blieb auch fernerhin in Kraft, wenn man auch zeitweilig im Jahre 1827 ein besonderes Schiff, den „Orion", als Schulschiff verwendete.

Erst 1864 rüstete man dann wieder ein Schiff, den „Jean Bart" aus, um die von der Seemannschule kommenden Aspiranten in die Praxis ihres Berufes einzuführen. Seitdem hat der Marine für die Erziehung der jungen Offiziere stets ein besonderes Schiff zur Verfügung gestanden, außer während der Jahre 1883 und 1884 als man die Kadetten versuchsweise auf das Geschwader schickte. In letzter Zeit hat den Posten eines Schulschiffes die Fregatte „Iphigenie" ausgefüllt, die durch den Besuch des Deutschen Kaisers in Bergen auch in Deutschland allgemein bekannt geworden ist. Die Tage dieses alten aus Holz gebauten Schiffes sind jedoch gezählt; im Oktober dieses Jahres wird es durch den großen Transportdampfer „Tontrin", der in „Duguay-Tronin" umgetauft ist, abgelöst und es soll dann sein Dasein als Hulk beschließen. M. G.

Aus China.

Mit dem Eintritte der Ebbe lichten häufig tausende von Dschunken vor der Chinesenstadt Shanghai Anker und lassen sich stromabwärts treiben.

Unterhalb der Chinesenstadt liegen die europäischen Niederlassungen und vor Letzteren ankern im Flusse die europäischen Kriegs- und Handelsschiffe. Der Fluß macht hier eine scharfe Biegung, in der die Strömung einen vollständigen Wirbel bildet. Bei der großen Zahl der zu Anker liegenden Schiffe und der treibenden chinesischen Fahrzeuge müssen Letztere namentlich dann vorsichtig sein, wenn frischer Wind weht.

Die Führer der Dschunken machen mitunter erstaunlich geschickte Manöver, wobei das Ausfahren und Fallenlassen von Stromankern die Hauptsache ist.

Aber auch dem geschicktesten Seemann kann ein Manöver mißlingen und so geschah es denn einmal zu Ende der 70er Jahre, daß eine große Dschunke unserem Kanonenboot „Cyclop", das etwas oberhalb jener Strombiegung zu Anker lag, vor den Bug trieb und ihm das Bugspriet abbrach.

Es wurde sofort ein Offizier an Bord der Dschunke geschickt und der Chinese mußte eine Sicherheit von 100 Dollars hinterlegen.

Das neue Bugspriet des „Cyclop" kostete aber nur 80 Dollars und infolgedessen wurde durch Vermittlung des Konsulats bekannt gemacht: „daß der Eigenthümer der Dschunke, die S. M. Knbt. „Cyclop" das Bugspriet gebrochen, sich an Bord des Kriegsschiffes den überschießenden Betrag von 20 Dollars abholen könne." —

Die Vormittagsexerzitien waren soeben beendet und Offiziere und Mannschaften waren beim Mittagsessen. Da kam ein Zampan (chinesisches Boot) längseit, dem ein würdiger alter Chinese entstieg.

Kurz darauf meldete der wachhabende Steuermannsmaat dem ersten Offizier, daß der Eigenthümer der Dschunke da wäre und sein Geld holen wolle.

„Der Mann solle zum Zahlmeisteraspiranten geführt werden!" — Im Besitze von zwanzig blanken mexikanischen Dollars und vergnügt grinsend zog der alte Chinese ab.

Nach zwei Stunden, als eben der Nachmittagsdienst beginnen sollte, kam aber noch ein alter würdiger Chinese an Bord, holte aus seinem siebenten oder achten Obergewande mehrere Papiere hervor, darunter eine Bescheinigung des deutschen Konsuls, stellte sich als Eigenthümer der betreffenden Dschunke vor und verlangte zwanzig Dollars!

Da half nichts und das Geld mußte zum zweiten Male gezahlt werden, dieses Mal aus Privatmitteln, denn der deutsche Fiskus bezahlt auch in China nur einmal. Aber der betreffende deutsche Beamte ist seit jener Zeit sehr vorsichtig geworden. H. G.

Vermischtes.

Ein neuer Palast auf Long Island. Aus New-York wird geschrieben: Auf Long Island, der fashionablen Sommerresidenz der New-Yorker „Vierhundert", bildet das palastartige Haus, das sich der Milliardär Clarence Mackay jetzt erbauen läßt, das Tagesgespräch. Es liegt auf dem höchsten Punkt von Long Island mit einer Aussicht auf die Wheatley-Hügel und das Meer. Dieses neue „Landhaus" stellt alle anderen Millionärspaläste in den Schatten. Die Kosten des Baues betragen 8 Millionen Mark. Die Einweihung wird durch eine Gesellschaft, bei der die Millionäre ganz unter sich sind, gefeiert werden. Das Haus wird von einem ungeheuren Park umgeben. Mehr als 700 Acres Landes sind angekauft worden. Früher standen dort altmodische Pachthäuser. Sie sind niedergerissen worden, und das Ackerland ist jetzt geebnet und ausgewalzt. Für die Bearbeitung des Bodens wurden 300 000 Dollars verbraucht. Eine Boden-Parzelle war ein Negerkirchhof. Die Leichen wurden an einen andern Ort auf dem Besitzthum gebracht, und der Kirchhof ist jetzt in einen großen Rasenplatz verwandelt. Die Wirthschaftsgebäude und Ställe sind in großer Entfernung von dem Wohnhaus gebaut, um das Bild nicht zu stören, sie sind durch Telephon mit dem Wohnhause verbunden.

Ein französischer Luftballon in Deutschland. Bei Borssum, landete am 25. d. Mts. ein Luftballon mit zwei Offizieren, der am 24. d. Mts. Abends 6 Uhr, von Paris aufgestiegen war. Es dürfte wohl das erste Mal sein, daß ein französischer Militär-Luftballon seine Fahrt so weit ausgedehnt hat. Es ist sogar sehr fraglich, ob es den französischen Offizieren gestattet war, ihre militärische Ballonreise so weit auszudehnen. Die beiden Luftschiffer haben sich auf deutschem Boden nicht lange aufgehalten, sondern sind sofort wieder nach Paris abgereist, obgleich man ihnen in Deutschland Schwierigkeiten wohl kaum bereitet hätte.

Der Bekämpfung der Wahrsagerei wird aus Anlaß der im Giftmordproceß Jaenicke zu Tage getretenen himmelschreienden Erscheinungen Seitens der Berliner Polizeibehörde gegenwärtig erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt. Das Treiben der den Behörden nicht unbekannten Kartenleger und Wahrsager beiderlei

---

Auferstehung.

Von Graf **Leo N. Tolstoi.**

Deutsch von Wilhelm Thal.

(Nachdruck verboten.)

74. Fortsetzung.

„Wie? Sie erinnern sich noch meines Namens?"

„Und Sie haben also vergessen, daß wir, meine Schwester und ich, einen ganzen Sommer in Sie verliebt gewesen sind?" versetzte sie lachend. Aber wie verändert Sie sind! Wie schade, daß ich ausfahren muß! Uebrigens könnten wir noch einen Augenblick in den kleinen Salon gehen," sagte sie zögernd, blickte auf die Uhr im Vorzimmer und fuhr fort: „Leider ist es unmöglich! Ich fahre zu den Kamenskys zur Leichenfeier. Schrecklich, nicht wahr?"

„Aber was ist denn diesen Kamenkys widerfahren?"

„Wie? Sie wissen nicht? Ihr Sohn ist im Duell gefallen. Ein Streit mit Posen. Ihr einziger Sohn! Es ist entsetzlich! Die Mutter ist wahnsinnig vor Verzweiflung. Nein, hier kann ich unmöglich bleiben, aber kommen Sie morgen oder heut' Abend," fuhr sie fort und wandte sich mit ihrem leichten Schritte der Thür zu.

„Heut' Abend kann ich leider nicht! Ich kam gerade in einer wichtigen Angelegenheit!" sagte Nechludoff, während er mit ihr auf die Freitreppe trat.

„In was für einer Angelegenheit?"

„Hier ist ein Brief meiner Tante!" sagte Nechludoff und reichte ihr das kleine Couvert, das ein umfangreiches Siegel aufwies.

„Ja, ich weiß, die Gräfin Katharina Iwanowna bildet sich ein, ich hätte Einfluß auf meinen Gatten! Wie Sie sich irrt! Ich vermag nichts über ihn und will mich nicht in seine Angelegenheiten mischen. Aber natürlich bin ich für Sie und die Gräfin bereit, von meinen Grundsätzen abzuweichen. Um was handelt es sich also?"

„Um ein junges Mädchen, das auf der Festung sitzt! Sie ist krank und man hat Sie aus Versehen verhaftet."

„Wie heißt Sie?"

Tschustoff, Lydia Tschustoff. Sie finden alle Auskünfte über sie in der dem Briefe beigefügten Notiz!"

„Nun, ich werde mir die Sache angelegen sein lassen," sagte Mariette, während sie den Fuß auf das Trittbrett des eleganten neuen Wagens setzte, dessen Firniß in der Sonne glänzte. Sie setzte sich und öffnete ihren Sonnenschirm. Der Diener stieg auf den Bock und gab dem Kutscher ein Zeichen, man wäre bereit. Der Wagen setzte sich in Bewegung, doch in demselben Augenblick tippte Mariette mit dem plötzlich wieder geschlossenen Sonnenschirm dem Kutscher auf die Schulter; die Pferde, die unter dem Druck der Zügel den Kopf erhoben hatten, blieben stehen und bewegten ihre feinen Beine auf dem Platze.

„Aber Sie werden mich doch besuchen, und dann ohne selbstsüchtigen Grund?" fragte sie mit einem Lächeln, dessen Macht sie kannte. Dann öffnete sie den Sonnenschirm wieder und gab dem Kutscher ein neues Zeichen.

Nechludoff nahm höflich zum Abschied seinen Hut ab. Die Pferde stampften nervös auf dem Pflaster, und der Wagen entfernte sich schnell und leise.

* * *

Während Nechludoff sich an das Lächeln erinnerte, das er eben mit Mariette ausgetauscht, stellte er allerlei innerliche Betrachtungen an. „Du wirst kaum den Kopf gewendet haben, sagte er sich, „und dieses Leben wird Dich von Neuem in seinen Bann schlagen." Wieder dachte er an die Schwierigkeiten und Gefahren, die hinter seinen Bemühungen bei den Personen der Gesellschaft für ihn lauerten, die jetzt nicht mehr die seine bleiben konnte.

Als er Mariette verließ, begab er sich sofort nach dem Senat. Man führte ihn in ein großes Zimmer, in welchem eine Menge sehr sauberer und höflicher Beamten saßen, die ihm mittheilten, das Gesuch sei zur Prüfung an den nämlichen Senator Wolff geschickt worden, für den ihm sein Onkel ein Empfehlungsschreiben gegeben hatte.

„Am nächsten Mittwoch findet eine Senatssitzung statt," sagte man ihm, „doch die Tagesordnung ist so belastet, daß der Fall Maslow jedenfalls auf die nächste Sitzung verschoben werden wird. Indessen können Sie immerhin die Beschleunigung der Berathung beantragen.

In diesem Senatsbureau hörte Nechludoff, während er weitere Einkünfte einholte, wieder von dem unglücklichen Duell sprechen, in welchem der junge Kamensky gefallen war. Zum ersten Male erfuhr er die Einzelheiten der Geschichte, mit der sich damals die ganze Stadt beschäftigte. Die Sache hatte in einem Restaurant begonnen, wo die Offiziere Austern speisten und ihrer Gewohnheit gemäß viel tranken. Da einer derselben sich einige beleidigende Bemerkungen über das Regiment erlaubte, in dem Kamensky diente, so hatte ihn dieser einen Lügner geheißen; der so beschimpfte Offizier hatte ihn geohrfeigt, und das Duell hatte am nächsten Tage stattgefunden. Kamensky hatte eine Kugel in den Unterleib bekommen und war zwei Stunden später gestorben. Sein Gegner und die Zeugen waren verhaftet und auf mehrere Wochen ins Gefängniß gesperrt worden.

Vom Senat fuhr Nechludoff zur Begnadigungskommission, wo er einen hohen Beamten, den Baron Worobjeff, zu sprechen hoffte, an den ihm sein Onkel einen Brief mitgegeben. Doch der Portier gab ihm in strengem Tone zu verstehen, man könne den Baron nur an bestimmten Tagen sprechen. Nechludoff ließ den Brief da und begab sich zu dem Senator Wolff. Dieser hatte eben sein Frühstück beendet und sorgte für die Beförderung seiner Verdauung, indem er in seinem Kabinet auf und ab ging und dazu Cigarren rauchte. Nechludoff fand ihn bei dieser Thätigkeit. Wladimar Efimowitsch Wolff war wirklich ein Mann comme il faut; er stellte diese Eigenschaften über alle Andern, und nichts war seiner Ansicht nach berechtigter, denn ihr nur allein verdankte er seine glänzende Laufbahn und die Befriedigung seiner Ehrgeizes. Durch sie hatte er eine reiche Heirath gemacht, die ihm den Titel Senator und eine Stellung mit achtzehntausend Rubeln Gehalt eingebracht. Doch er war nicht damit zufrieden, ein Mann „comme il faut" zu sein, und betrachtete sich als einen Typus von ritterlicher Rechtschaffenheit. Diese Rechtschaffenheit bestand aber seiner Ansicht nach darin, die Privatleute zu schröpfen. Er glaubte seiner Rechtschaffenheit keinen Abbruch zu thun, wenn er alle Art von Geschenken, Schweigegeldeen und Trinkgeldern entgegennahm und im Nothfalle sogar darum bat. Er glaubte seine Rechtschaffenheit auch nicht zu verleugnen, wenn er seine Frau betrog, die er ihres Geldes wegen geheirathet hatte und die in ihn verliebt war. Im Gegentheil, Niemand war stolzer, als er auf die weise Einrichtung seines Familienlebens. Die Familie bestand aus seiner Frau, der Schwester der Letzteren, deren Vermögen er sich unter dem Vorwand, es verwalten zu wollen, angeeignet, und einer Tochter, einer nicht besonders hübschen, schüchternen und sanften Person, die ein einsames und trauriges Leben führte und deren einzige Zerstreuung die frommen Versammlungen waren, die bei Aline und der alten Gräfin Tscharska abgehalten wurden.

(Fortsetzung folgt.)

Geschlechts wird neuerdings einer verschärften Kontrolle unterworfen, die sich in erster Reihe auf die Feststellung richtet, ob die modernen Großstadtprophetinnen durch Vorspiegelung falscher Thatsachen sich eines Betruges oder der Beihilfe zu einem solchen schuldig machen. Unrichtig ist es dagegen, daß zur Beobachtung des Treibens der Wahrsager ein besonderer Kommissar bei der Berliner Kriminalpolizei eingestellt worden sei. Die Bewachung und Kontrolle der Kartenlegerinnen und ihrer Helfershelfer wird vielmehr schon seit langen Jahren ausgeübt. Besonders scharf kann diese Controle bisher freilich nicht gewesen sein, und es ist nur zu wünschen, daß man in Berlin wie an allen andern Orten des Reichs, wo sich die Wahrsagerei und Kartenlegerei breit macht, die Zügel etwas straffer faßt.

Ein Streiflicht auf die Sucht vieler Amerikanerinnen, einen aristokratischen Titel zu erheirathen, wirft der Proceß des Herzogs Arthur Charles d'Auxt gegen seinen früheren Anwalt Ovide Dupré in New-York. Der Herzog hatte im Jahre 1882 die geschiedene Frau von Robert W. Soutter geheirathet und Dupré engagirt, um seine Interessen an dem Nachlasse des Vaters und des ersten Mannes seiner Frau zu vertreten. Bei der Verhandlung stellte sich heraus, daß der Herzog Präsident des von Amerikanerinnen gegründeten Vereins „Cercle de Noblesse" sei, der es sich zur Aufgabe stellt, verarmten europäischen Edelleuten reiche amerikanische Erbinnen als Frauen zuzuführen. Diese Stellung brachte dem Herzog eine Anzahl Aktien jenes Vereins ein, sowie ein Wochengehalt von 25 Dollars. Wie die Herzogin, die als Zeugin gegen ihren Mann auftrat, aussagte, liest der Herzog regelmäßig die Heirathsgesuche in den New-Yorker Blättern um für seine Brüder und Verwandten reiche Frauen zu finden. Fast täglich erscheinen namentlich im „Herald" solche Anzeigen, in welchen Amerikanerinnen ihr Geld für einen Titel feilbieten.

Von der ungewöhnlichen Wirkung eines Blitzstrahls wird aus der Umgegend von Alspach bei Kaysersberg im Elsaß berichtet. Der außergewöhnlich starke Schlag zerschmetterte einen Pappelbaum und schleuderte Aeste und Blätter weit fort ins Feld, dann entwurzelte er einen Pflaumenbaum und drang hierauf in die Fernsprechleitung der Firma Weibel, daß alle Drähte schmolzen und die Tapeten von den Wänden abgerissen wurden. Der Knall war einem Kanonenschuß ähnlich. Ein starker Schwefelgeruch verbreitete sich sogleich und erfüllte alle Räume. Ein zehnjähriger Knabe, der gerade im Zimmer auf einem Stuhle saß, wurde zur Erde geschleudert, blieb aber sonst unverletzt. Schließlich zerstörte der Blitz noch die Fernsprechleitungen der Post und der Bahn.

Ueber einen bedeutenden Schleichhandel mit Silber, ob nur mit neuem oder auch bereits gebrauchtem, steht noch nicht fest, weiß man sich im russischen Grenzgebiet Folgendes zu erzählen: Die Geheimpolizei, dazu gehört vornehmlich die gut organisirte politische Gendarmerie, hatte Nachricht erhalten, daß mehrere Firmen speciell in Moskau sich mit eingeschmuggelten Silberbarren versorgen. Infolge dessen wurde bei einem Silberhändler M. eine Haussuchung vorgenommen, bei welcher etwa 600 Pfd. Silber gefunden wurde, welches ausländische Stempel trug. Die Untersuchung ergab, daß Warschauer Zwischenhändler die Vermittler waren, auf deren Veranlassung es über die Grenze und dann nach Warschau geschafft wurde. Bald nach der Haussuchung gelang es der Gendarmerie, eine an den Agenten G. in Moskau gerichtete Depesche aufzufangen, in welcher die Absendung von 300 Pfd. Silber angezeigt wurde. Das mit der Bahn versandte Silber wurde beschlagnahmt, und bei der Revision zeigte es sich, daß dasselbe dieselben Stempel trug, wie das bei M. in Moskau beschlagnahmte. Es wurde ferner festgestellt, daß der Schleichhandel mit Silber schon zwei Jahre besteht und zwar seit der Zeit, wo dasselbe mit einem Zoll von 3 Rubel pro Pfund belegt ist. Es handelt sich auch hier um eine beträchtliche Steuerhinterziehung — man berechnet den Verlust auf einige hunderttausend Rubel — die unseren russischen Nachbar trotz seiner großen Absperrung trifft. Wie der „Schles. Ztg." mitgetheilt wird, soll der am meisten betheiligte M. aus Moskau bereits flüchtig sein.

Für die Redaktion verantwortlich: Curt Plato in Thorn.

Handelsnachrichten.

Thorner Marktpreise von Freitag, 29. Juni.

Der Markt war mit Allem gut beschickt.

Benennung		niedr. Preis M.	niedr. Preis Pf.	höchst. Preis M.	höchst. Preis Pf.
Weizen	100 Kilo	14	60	15	10
Roggen	"	13	80	14	--
Gerste	"	12	80	13	—
Hafer	"	12	80	13	40
Stroh (Richt-)	"	4	—	4	50
Heu	"	6	—	7	—
Erbsen	"	15	—	16	—
Kartoffeln	50 Kilo	2	80	3	—
Weizenmehl	"	—	—	—	—
Roggenmehl	"	—	—	—	—
Brod	2,3 Kilo	—	50	—	—
Rindfleisch (Keule)	1 Kilo	1	—	1	20
" (Bauchfl.)	"	—	90	1	—
Kalbfleisch	"	—	80	1	20
Schweinefleisch	"	1	—	1	20
Hammelfleisch	"	1	—	1	20
Geräucherter Speck	"	1	40	1	50
Schmalz	"	1	40	—	—
Karpfen	"	1	60	—	—
Zander	"	1	40	—	—
Aale	"	1	60	2	—
Schleie	"	—	90	1	20
Hechte	"	1	—	1	20
Barbine	"	—	60	—	80
Bressen	"	—	60	—	80
Barsche	"	—	60	—	80
Karauschen	"	1	—	—	—
Weißfische	"	—	20	—	30
Puten	Stück	—	—	—	—
Gänse	"	2	50	4	—
Enten	Paar	2	—	3	50
Hühner, alte	Stück	1	—	1	80
" junge	Paar	—	80	1	40
Tauben	"	—	60	—	70
Butter	1 Kilo	1	40	2	20
Eier	Schock	2	40	2	80
Milch	1 Liter	—	12	—	—
Petroleum	"	—	22	—	25
Spiritus	"	1	30	—	—
" (denat.)	"	—	35	—	—

Außerdem kosteten: Kohlrabi pro Mandel 0,35—0,40 M., Blumenkohl pro Kopf 10—30 Pfg., Wirsingkohl pro Kopf 15—20 Pfg., Weißkohl pro Kopf 00—00 Pfg., Rothkohl pro Kopf 00—00 Pf., Salat pro 4 Köpfchen 10 Pfg. Spinat pro Pfd. 15—20 Pfg., Petersilie pro Pack 0,05 Pfg., Schnittlauch pro 2 Bundchen 05 Pfg., Zwiebeln pro Kilo 20—25 Pfg., Mohrrüben pro Bd. 5—8 Pfg, Sellerie pro Knolle 10—15 Pfg., Rettig pro 4 Stück 5 Pfg., Meerettig pro Stange 20—30 Pfg., Radieschen pro 3 Bd. 10 Pfg., Gurken pro Mandel 0,00—0,00 M., Schoten pro Pfund 0,20—0,30 M., Kirschen pro Pfd. 25—40 Pfg., Aepfel pro Pfd. 00—00 Pfg., Stachelbeeren pro Pfd. 20—30 Pfg., Erdbeeren pro Kilo 1,30—1,60 M., geschlachtete Gänse Stück 00—00 Mk., geschlachtete Enten Stück 00—00 Mk., Waldbeeren pro Kilo 0,90—1,20 M. Morcheln pro Mandel 00—00 Pfg.. Champignon pro Mandel 25—30 Pfg., Krebse pro Schock 2,00—3,00 M.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Donnerstag, den 28. Juni 1900.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch hochbunt und weiß 732—788 Gr. 150 M. bis 164 M. bez.
inländisch bunt 729 Gr. 148 M. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht
transito grobkörnig 711—735 Gr. 106—109 M. bez.
transito feinkörnig 613—756 Gr. 100½—103 M. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 644 Gr. 130 M. bez.
transito kleine ohne Gewicht 101—105 M. bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito weiße 120 M. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
transito 88—94 M. bez.

Dotter per Tonne von 1000 Kilogr.
transito 145 M. bez.

Kleie per 50 Klg. Weizen- 4,00—4,10 M. bez.
Roggen- 4,90 M. bez.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 28. Juni 1900.

Weizen 140—154 Mark, abfallende Qualität unter Notiz.

Roggen, gesunde Qualität 136—144 Mk., feuchte abfallende Qualität unter Notiz.

Futtererbsen nominell ohne Preis. Kocherbsen 140—150 Mk.

Samenbericht von J. u. P. Wissinger

Berlin N. O. 43, den 30. Juni 1900.

Der Stand der Futtersaaten stellt sich für die östlichen Provinzen und auch für einige westliche Bezirke nach den letzten amtlichen Schätzungen als ein so ungünstiger heraus, daß zweifellos Stoppelsaaten in bedeutender Menge angewendet werden dürften, vorausgesetzt, daß die Getreide-Ernte sich nicht übermäßig verspätet. In dieser Voraussetzung hielt sich Alles recht fest, trotz des bisher nicht bedeutenden Geschäftes. Lupinen zur Gründüngung waren lebhaft begehrt und in guter Saatwaare nur noch schwer zu beschaffen. Vicia villosa fehlt fast gänzlich auf dem Markte, ebenso sind beide Buchweizen-Arten in zuverlässiger Waare recht knapp; Stoppelrüben haben wie die meisten Oelfrüchte eine sehr geringe Ernte und sind in England sowohl wie in Deutschland erheblich gestiegen.

Zu den nachstehenden Preisen liefern wir ab unserm Lager Berlin, zu den höchsten Notirungen neue prima seidefreie Saaten letzter Ernte mit gutem Gebrauchswerthe: Inländ. Rothklee 64—70, amerikan. 46—48, Weißklee, fein bis hochfein 48—56, mittelfein 30—44, Schwedenklee 56—68, Gelbklee 14—21, Wund- oder Tannenklee 60—70, Incarnatklee 31—36, Bokharaklee 35—42, Luzerne, provencer 55—59, nordfranzösische 51—54, Sandluzerne 62—68, Esparsette 13—17, engl. Reygras 12—17, ital. Reygras 16—21, Timothee 16—26, Honiggras 15—23, Knaulgras 30—50, Wiesenschwingel 45—50, Schafschwingel 18—26, Wiesenfuchsschwanz 52—55, Seradella 6—7, silbergrauer Buchweizen 11—12, brauner Buchweizen 10—11, Senf 21—26, Oelrettig 16—18, Pferdezahn-Saatmais 9—10, Badischer Mai 12—14, Zuckerhirse 15, kleiner Spörgel 12—15, Riesenspörgel 14—16, Sommerraps 18, Stoppelrüben, englische 56—65, deutsche, lange Formen, Ulmer etc. 50, runde 42—46 Mark per 50 Kg. ab Berlin. — Lupinen, gelbe 120—132, blaue 118—125, ostpreußische Wicken 155—170, Sandwicken, stark steigend, beste radefreie Saat 310—360, Johannisroggen, alte Ernte fast überall geräumt, notirt heute 190—210 Mark per 1000 Kg. Parität Berlin.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachdem die Ortschaften **Neu Weißhof** und **Col. Weißhof** dem hiesigen Stadtkreis einverleibt und der Bromberger- bezw. Culmer-Vorstadt zugetheilt sind, bringen wir hierdurch zur Kenntniß der betr. Gewerbetreibenden und Bewohner, daß die **gewerbsmäßig betriebenen Schlachtungen** in **Neu-Weißhof** und **sämmtliche** (also auch Privat) **Schlachtungen in Col. Weißhof** dem **Schlachthauszwang** in Gemäßheit der Gesetze vom 18 März 1868 und 9. März 1881, sowie des Gemeindebeschlusses vom 17/29 August 1883 unterworfen sind.

Thorn, den 20. Juni 1900.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die der Stadt Thorn zustehende Fährgerechtigkeit über die Weichsel soll vom 1. Januar 1901 ab bis zum 31. Dezember 1905, also auf 5 Jahre, öffentlich meistbietend verpachtet werden. Die Fährgerechtigkeit ist eine ausschließliche, und zwar bildet die Fähre die kürzeste Verbindung zwischen der Stadt und dem auf dem anderen Weichselufer liegenden Haupt- und Güterbahnhof Thorn nebst den Beamtenhäusern, ferner die beiden Flußbadeanstalten und der 2500 Einwohner zählenden Stadt Podgorz und einer Anzahl ländlicher Ortschaften.

Der grundsätzliche Fahrpreis für Personen beträgt 5 Pf. für eine Ueberfahrt.

Zur Uebernahme der Pacht sind 2 gute Dampfer von je mindestens 80 Personen, von denen der eine in Reserve steht, nothwendig und Seitens des Fährpächters zu stellen.

Die Ausbietung erfolgt im Wege der Submission, und es sind die mit entsprechender Aufschrift versehenen Angebote bis **Sonnabend, den 21. Juli d. J., Vormittags 12 Uhr** in unserem Bureau I verschlossen einzureichen. Die Eröffnung findet zu der angegebenen Zeit in dem Amtszimmer des Herrn Stadtkämmerers, Rathhaus 1 Tr., statt.

Die Pachtbedingungen liegen in unserem Bureau I zur Einsicht aus und können auch gegen 1,60 Mark Schreibgebühren von dort bezogen werden. Sie müssen vor der Eröffnung der Gebote durch Unterschrift vollzogen oder durch besondere schriftliche Erklärung ausdrücklich als bindend anerkannt werden. Die Bietungskaution beträgt 600 Mark.

Thorn, den 8. Juni 1900.

Der Magistrat.

Ein sauberes Kindermädchen

für den Nachmittag wird gesucht.

Marienstr. 3, 1 Tr. links.

Bekanntmachung.

Ein Theil der **Dill**'schen Badeanstalt steht auch in diesem Jahre für **Unbemittelte** offen und zwar an jedem Tage von 12 Uhr Mittags ab.

Für unbemittelte Frauen und Mädchen, insbesondere Dienstmädchen, sind die Wochentage Montag, Mittwoch und Freitag, für Schulknaben, Lehrlinge, Dienstjungen und Arbeitsburschen dagegen Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend bestimmt.

Badekarten werden an Schulkinder und an Schüler der Fortbildungsschule durch die Herren Lehrer, sonst durch die Herren Bezirksvorsteher bezw. Armendeputirten vertheilt.

Für Badewäsche haben die Badenden selber zu sorgen.

Thorn, den 10. Mai 1900.

Der Magistrat.
Abtheilung für Armensachen.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen höheren Mädchenschule ist die Stelle eines **Mittelschullehrers** vom 1. Juli d. Js. ab zu besetzen.

Das Gehalt der Stelle beträgt 1800 Mark und steigt in sechs dreijährigen Perioden um je 200 Mark bis 3000 Mark. Außerdem wird ein Wohnungsgeldzuschuß von 400 bezw 300 Mark jährlich gewährt.

Bei der Pensionirung wird das volle Dienstalter seit der ersten Anstellung im öffentlichen Schuldienst angerechnet.

Bewerber, welche die Prüfung als Mittelschullehrer bestanden haben **und die Befähigung zur Ertheilung des Gesang- und Geigenunterrichts besitzen**, wollen ihre Meldungen unter Beifügung eines Lebenslaufs und ihrer Zeugnisse **bis zum 1. Juli d. Js.** bei uns einreichen.

Thorn, den 8. Juni 1900.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In dem Hause des Klein-Kinder-Bewahr-Vereins Gartenstraße Nr. 22 (Eingang von der Schulstraße) ist eine

Zweig-Anstalt der städtischen Volksbibliothek errichtet worden.

Die Ausgabe der Bücher wird dortselbst erfolgen jeden

jeden Dienstag und Freitag,
Abends von 5 bis 6 Uhr.

Die Abonnementsbedingungen sind dieselben wie für die Hauptbibliothek, deren Benutzung daneben freisteht.

Der Vierteljahrs-Beitrag beträgt 50 Pfennig. Der laufende Monat wird in das nächste Vierteljahr hineingerechnet.

Die Benutzung der Bibliothek wird insbesondere **Handwerkern und Arbeitern** empfohlen.

Der Magistrat.

Schuldienerstelle zu besetzen.

Für die neu erbaute Knaben-Mittelschule ist vom 1. Oktober d. Js. ab die Stelle eines **Schuldieners** zu besetzen, welcher neben dem eigentlichen Schuldienerdienst und insbesondere der Reinigung von 35 Zimmern, 1 Saales, der vorhandenen Treppen und Korridore, des Hofes und der Aborte, auch die Bedienung der Central-Heizungs-Anlage zu besorgen hat und wegen der letzteren Dienstleistung die erforderlichen technischen Kenntnisse besitzen muß.

Die Annahme erfolgt auf Privatdienst-Vertrag ohne Pensionsberechtigung. Das Einkommen der Stelle besteht in Gehalt pro Jahr 900 Mark bei freier Wohnung, Heizung und Beleuchtung; die Wohnung besteht aus einer einfenstrigen und zwei zweifenstrigen Stuben, sowie einer Küche.

Geeignete Personen, insbesondere auch Militäranwärter werden aufgefordert, ihre Bewerbungen nebst Lebenslauf und Zeugnissen, **sowie Nachweis über ihre technische Fähigkeit zur Bedienung der Centralheizungsanlage bis zum 5. August d. J.** bei uns einzureichen.

Thorn den 2?. Juni 1900.

Der Magistrat.

Zu miethen gesucht

zum 1. Oktober cr. ☛ Wohnung von 2 Stuben, Küche u. Zubehör. Off. mit Preisangabe unter **L. 100** in der Expedition d. Zeitung abzugeben.

2. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Küche u. Zub. mit Badeeinrichtung vom 1. Oktober cr. zu verm.
K. P Schliebener, Gerberstr. 23.

Möbl. Zimmer
zu verm. **Mauerstraße Nr. 32**, II.

Mehrere kl. Wohnungen
von sofort zu vermiethen. **Bäckerstraße 29.**

Ein gut möblirtes Zimmer
nebst Cabinet, 1 Treppe, mit auch ohne Burschengelaß per 1. Juli zu vermiethen.
Neustädt. Markt 12.

Versetzungshalber
5zimm Vorderwohnung mit Bade-Einrichtung von sofort zu vermiethen.
Ulmer & Kaun.

2 Geschäftsl., 6—9 Räume, kl. Bur. sof. od. spät. z. verm. Gr. Bauplatz z. verk. Zu erfragen **Brombergerstraße 16/18.**

Herrschaftliche Wohnung,
7 Zimmer, Badestube, zu vermiethen.
Gerechtestraße 21.

Zum 1. Oktober d. J. zu vermiethen:

1. Der von mir in der Mauerstr. neu eingerichtete **Laden** ebenfalls mit daran stoßender Stube.
2. Die 1. eventl. 2 Etage, besteh. aus 6 Zimm., Küche und Zubehör.

Gustav Heyer,
Glas- und Porzellanhandlung, Breitestraße 6.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern, großem Entree und Zubehör ist vom 1. Oktober zu vermieth.
Coppernikusstr. 35.

Parterrewohnung v. 2 Zimm., Küche u. Zubeh., das. 1 kl. Parterrewohn. u. 1 kl. Z. v. 1. Okt. z. verm. **Bäckerstr. 3.**

3 Zimmer u. Zubeh., passend für einz. Dame, vom 1. Oktober zu vermieth. **Neustädt. Markt 1.** Zu erfr. 2 Tr.

Wohnungen,
Schulstraße 10, 1. Etage von Herrn Major **Zimmer** bewohnt ist von sofort oder später zu vermiethen. — **Schulstraße 12**, 2. Etage, von Herrn Major **Troschel** bewohnt vom 1. Oktober cr. zu vermiethen.
Soppart, Bachestr. 17.

Die von Herrn Leut. **Behm** innegehabte
Wohnung
ist vom 1. Oktober d. Js. anderweitig zu vermiethen.
A. Majewski, Fischerstraße 55.

1 Wohn. v. 4 Z., Zub., Wasserl. (Pferdest.) v. 1. Oktbr. z v. Culmer Chaussee 30.

Eine Wohnung
zu verm. **Carl Schütze**, Strobandstr. 1.

1 fein möblirtes Vorderzimmer
ist v. sof. zu verm. **Brückenstr. 17**, II

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.